

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
beim Caritas-Sonntag im Hohen Dom zu Münster
am Sonntag, dem 18. September 2016

Lesungen vom 25. Sonntag im Jahreskreis C: Am 8, 4-7;
1 Tim 2, 1-8;
Lk 16, 1-13.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
vor allem Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes und der angeschlossenen Fachverbände!

„*Seid ihr gut durchgekommen?*“ Diese Frage stellen wir oft Menschen, die wir zu einem Besuch erwarten, um eine Einladung wahrzunehmen. „*Seid ihr gut durchgekommen*“. Bisweilen erhalten wir die Antwort: „*Heute war es schwierig, es gab viele Staus*“. Manchmal auch: „*Jawohl, wir sind gut durchgekommen*“. Oder: „*Wir haben uns an der und der Stelle verfahren und mussten einen Umweg nehmen*“.

Das Wort „Durchkommen“ steht im lateinischen Text des Tagesgebetes von diesem Sonntag, der auf der ganzen Welt diesen Inhalt hat: In der Liebe zu Gott und zum Nächsten finden wir den Weg, um durchzukommen zum Ewigen Leben. Es wird darum gebetet, dass Gott uns hilft, dass wir genau durch diese Liebe zum Ewigen Leben gelangen, dass wir also gut durchkommen, weil wir dieses Gebot der Liebe zu Ihm und zum Nächsten ernst nehmen. Sie erinnern sich an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Jesus erzählt diese Geschichte, ausgelöst durch die Frage eines Schriftgelehrten: „*Was muss ich tun, um das Ewige Leben zu erlangen?*“ (Lk 10, 25). Jesus zeigt ihm: Der Weg zum Ewigen Leben, zu einem Leben, das Bestand hat und Zukunft, geht über diese Straße: Das Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten voll und ganz im Leben zu verwirklichen.

In diesem Jahr hat unser Diözesancaritasverband auf 100 Jahre seines Bestehens zurückgeblickt und dies gebührend begangen und gefeiert. Ich hatte die Gelegenheit, den unzähligen Frauen und Männern, die in diesem Bereich tätig sind, im Verband selber, in den Orts Caritasverbänden, in den Fachverbänden, auch denjenigen, die ehrenamtlich mitwirken, hier im Dom am 24. Juni ausdrücklich zu danken. Manchmal verwendet man für diese Frauen und Männer ein Wort, das vielleicht im Duden gar nicht vorkommt: Das sind alles Caritäter. Sie tun die Liebe. Sie sind genau in dieser Spur.

Wenn eben am Ende der ersten Lesung gesagt wird: „*Keine ihrer Taten werden ich jemals vergessen*“ (Am 8, 7b) und dies auf die ungerechten ausbeuterischen Taten bezogen wird, die der Prophet anprangert, dann kann man hier im Zusammenhang des Caritasverbandes das Gegenteil sagen: Alles, was aus Liebe geschieht, geht niemals verloren, hat seinen Wert in sich; genau so kommt man durch zum Ewigen Leben. Das, was die Caritäter tun, ist genau das Gegenteil von dem, was der Prophet Amos beklagt. Viele von Ihnen müssen das auch heute so tun, wie es der Prophet Amos uns vorstellt. Im Volk Israel, das sich im Bund mit Gott

weiß, geschehen solche schrecklichen Manipulationen. „*Wir wollen das Maß kleiner und den Preis größer machen*“ (ebd. 5c). Oder hören Sie die Klage des direkten Betrugers: „*Wir wollen die Gewichte fälschen*“ (ebd.). Noch schlimmer ist das Skandalöse, wenn wir die Worte des Propheten hören: „*Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein paar Sandalen die Armen*“ (ebd. 6a). Welch ein Skandal! Das passt nicht zu dem Grundkonzept des Volkes Israel. Und es passt auch heute nicht.

Insofern passen diese Lesungen, liebe Schwestern und Brüder, die wir an diesem Sonntag hören, gut zu dem heutigen Tag, mit dem die bundesweite Caritasaktion in unserem Land eröffnet wird. Es ist einmal der Hinweis sensibel zu sein für all die Felder, wo genau das Gegenteil geschieht. Und es ist zum anderen das Bemühen, dass alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdrungen werden von diesem Geist der Liebe Gottes, der Liebe zu Gott und zum Nächsten. Wenn der Verfasser des 1. Timotheus-Briefes davon spricht, „*dass Gott will, dass alle Menschen gerettet werden*“ (1 Tim 2, 4), so überschreitet das kirchliche Grenzen. Alle sind gemeint, denn Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Retter **aller** Menschen. Deshalb ist es notwendig, dass die Liebe konkret wird und keine Grenzen kennt an den Schranken einer Gruppe, einer Nation, einer Sprache, eines Geschlechtes, einer Religion. Das bedeutet natürlich auch, dass sich politisch etwas ändert, und dazu sind unsere Frauen und Männer im Caritasverband mit uns Christinnen und Christen alle da. Wenn an diesem Sonntag ein besonderer Aspekt der caritativen Arbeit in den Blick genommen wird, dann spüren wir bei dem Leitwort: „Wir setzen uns ein für Mehr-Generationen-Gerechtigkeit“, wie viel politischer Sprengstoff darin liegt! Dann kommt es auf einen guten Diskurs an, miteinander zu ringen und zu streiten um die Fragen, wie es weitergeht. Denken Sie an den Generationenvertrag der Rentenversicherung. Wie ist der bei diesem demographischen Wandel möglich? Wie ist es noch möglich, Generationen-Gerechtigkeit ganz zu leben? Viele einzelne Fragen, in denen sich der Verband auch politisch positioniert, hängen damit zusammen. Es ist gut, aus dem Geist des Evangeliums hier auch in einem fairen Diskurs zu schauen: Welches Recht kommt der Gerechtigkeit am nächsten? Und da haben wir als Christinnen und Christen viel einzubringen!

Liebe Schwestern und Brüder, Sie können vielleicht sagen: Aber, war das Evangelium, das wir eben gehört haben, da nicht ein etwas merkwürdiger Text, wenn Jesus einen ungerechten Verwalter lobt wegen seiner Betrügereien? Jesus ist ein guter Erzähler. Er spricht ausdrücklich davon, dass dieser Betrüger ein Kind dieser Welt ist. Damit charakterisiert Jesus sein Verhalten ganz anders, von dem Verhalten der Kinder des Lichtes unterschieden. Aber Jesus weist uns darauf hin: Wie klug sind wir – die Kinder des Lichtes - mit dem, was uns zur Verwaltung anvertraut ist!

Was haben wir für einen Schatz! Was ist uns alles als Christinnen und Christen geschenkt! Dieser Erzählung des heutigen Sonntags geht unmittelbar voraus, was wir vor acht Tagen gehört haben: Die große Ressource göttlichen Erbarmens - dargestellt im Bild von dem Hirten, der dem verlorenen Schaf nachgeht, der Frau, die die eine Drachme sucht, der Vater, der nach draußen geht und auf die Rückkehr seines Sohnes wartet und auch mit seinem Erbarmen den Älteren umfängt - was ist uns ein Potential an Liebe und Erbarmen geschenkt! Und wie gehen wir damit um? „*Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes*“ (Lk 16, 8). Sollten wir das nicht als Herausforderung für uns begreifen? Wie gehen wir in unseren Familien mit Generationen und Gerechtigkeit um? Wo sind wir Caritäter? Wo haben wir eine Sensibilität für die Armen, die Flüchtlinge? Wie bereit sind wir, uns der Frage zu stellen: Was ist eigentlich genug für unser Leben? Was brauchen wir noch mehr, oder brauchen wir es wirklich?

Liebe Schwestern und Brüder, Papst Franziskus hat in seinem Schreiben zum „Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“ ausdrücklich betont: *„Der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt, ist die Barmherzigkeit. Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe“*.¹ Was ist da alles schon im Caritasverband und darüber hinaus geschehen! Dafür zu danken und dazu zu ermutigen, das ist der Sinn dieser bundesweiten Caritaswoche. Wenn Sie in diesen Tagen vielleicht hier durch das „Tor der Barmherzigkeit“ an unserem Dom gehen, dann können Sie vielleicht einmal daran denken: Wer es mit Gott zu tun bekommt, wird Caritäter.

Amen.

¹ Papst Franziskus, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 200 vom 11. April 2015, S. 15 Abs. 10.